

Der unbekannte Löwe

Abschied von einem Kriegerdenkmal

196 Jahre lang stehen wir nun schon auf diesem Platz und schauen über das Wasser, aber der Löwe schweigt. Kein einziges Mal hat er uns angeschaut, weder gebrüllt noch gefaucht, seine Zähne gezeigt oder sich von uns aus seiner Ruhe vor dem Tod bringen lassen.

Wer sind wir, die Wirkungslosen? Die Evaluation spricht von derzeit 1,4 Millionen Betrachtern pro Jahr; wenn man die Besucher quer durch die den Löwen begleitende touristische Entwicklung der Innerschweiz schätzt, ergibt dies eine stattliche Population von über 100, sagen wir: 117 Millionen Sterbebegleitern. Ein stattliches Volk.

Würde jeder der jährlichen Besucher nur einen Franken in dieses Becken werfen, wären das aktuell angegriffene Historische Museum und das Naturmuseum vor den Feinden der Bildung und der Kultur geschützt. Da dies aber nicht geschieht, kommen wir ohne Umwege zum zu suchenden Roten Faden dieses Anlasses zurück, sprengen direkt die Argumentationsketten, verschieben die Hintergründe des Denkmals in den Diskurs und stellen ganz generell fest: Der Löwe muss weg. Denn wenn er uns qua Auslöschung der Historie vergessen lässt, weshalb er stirbt, muss er diese Qual des ewigen Sterbens nicht unnötig fortsetzen.

Es ist also an der Zeit, dass dieser Löwe endlich stirbt. Einen anderen Weg der Daseinsveränderung gibt es für einen Sterbenden kaum. Einen lebensfähigen, sozusagen gesunden Zustand wiederherzustellen verbietet die Bewegung der Zeit und der Geschichte; keine neue Therapie wird gefunden werden, keine Genforschung kann die Situationen des Ursprungs wiederherstellen. Ausserdem handelt es sich schliesslich nur um kalten Stein, der lediglich durch Ideologie, Kunstfertigkeit, Nationalismus, Glauben und Geldgier zu einer scheinbar atmenden, in ihren Hintergründen lebenden Skulptur geworden ist.

Nicht zu vergessen bei allem ist, dass hinter dem Löwen, tief in diesem Sandstein, der als solcher weniger ein helvetischer denn ein von Menschen ans Licht gebrachter unnationalistischer Teil der globalen Erdkruste ist, die Erinnerungen an tatsächliche Personen ruhen, nicht an eine militärische Einheit, an eine politische Maschinerie und an eine idiotische taktische Strategie, sondern an Menschen wie wir. Wird es möglich sein, diese wahrzunehmen – und sei es auch nur stellvertretend und symbolisch –, sobald der Löwe den Blick auf sie endlich nicht mehr versperrt? Der erste Tote macht den Krieg, der letzte beendet ihn, und diese Grenzen sind meist unscharf und kein Krieg vom nächsten abtrennbar. Aber Tote sind oder waren Menschen und jede und jeder von uns kann einmal erster, letzter oder eben einer von „Trillions and Trillions“ dazwischen sein.

Der unbekannte Löwe ist der mentale Grabstein des unbekannten Soldaten. Einst mag man noch gewusst haben, wer in den Tuilerien so sinnlos von den Treppen fiel. Doch wenn der letzte Grund verloren ist und nicht einmal ein obligatorischer Museumsfranken ins Becken fällt, wird es Zeit, den alten Hut zu lüften und die armen Krieger endlich auch sichtbar ins Vergessen zu schicken. Nutzen wir die Grotte für den heutigen Blick, für die sinnlosen Toten der Gegenwart. Für all jene, die nicht 200 Jahre lang lautlos sterben, sondern in wenigen Sekunden ganz konkret aus dem Leben geworfen werden.

Das Dumme ist nun nicht nur, dass Stein nicht sterben kann, sondern auch, dass dieses Kriegerdenkmal vor elf Jahren tatsächlich unter Denkmalschutz gestellt wurde. Wir können es also lediglich verändern, indem wir etwas davor setzen. Am leichtesten das, was schon davor steht: Uns selbst. In Zeiten der globalen Selbstabbildung können wir das Bild des Löwen verändern, indem sich jeder betrachtende Mensch als Teil des gegenwärtigen Denkmals begreift und mitbestimmt, ob es in Zukunft ein Kriegerdenkmal bleibt oder zu einem Ort wird, an dem sich Menschen aus aller Welt darüber einig sind, dass sie nicht zugunsten eines anderen Menschen sterben wollen, sondern erst dann, wenn der Stein, auf dem wir alle leben, dies nun einmal fordert.

Ach ja, Sie warten auf die angekündigte Performance, eine der neuklassischen, schwer zu definierenden Kulturleistungen der Jetzzeit. Wir hatten mehrere Entwürfe zur Umsetzung vorgesehen, die sich allesamt in den Fangnetzen aus Ankündigungen, technischen Möglichkeiten, Verboten und letztlich auch Inhalten verfingen.

Wir wollten ...

... einen echten Löwen durch einen brennenden Hulahopp-Reifen springen lassen, der von zwei unvorbereiteten Jungbesucherinnen aus Fernost gehalten wird.

... einen echten alten Bildhauer von der Klippe werfen, an Urs Pankraz Eggenschwiler erinnernd, der die Skulptur im Jahr 1820 zu schlagen begann und dabei verunfallte. Wir konnten uns dann aber für niemanden entscheiden, da alle uns bekannten schliesslich Lehrer waren oder sind und dies am Tag des Kunst-Jubiläums ein wenig frech gewesen wäre.

... ein riesiges typografisches NU in das Becken installieren, das den Blick auf den Löwen verwehrt und die Kluft zwischen MONUMENT und MOMENT visualisiert.

... ein leises Kanonendonner aus Lautsprechern in den Bäumen immer lauter werden lassen, damit diese ganzen Vögel endlich mal erschreckt innehalten. Dies wäre jedoch historisch unscharf gewesen, da die Gardisten in den Tuilerien ihre Kanonen bereits hatten abgeben müssen und erst die Kanonade von Valmy, mehr als einen Monat später, in der die Revolutionsarmee der Koalition europäischer Monarchisten widerstand, den Begriff des modernen Krieges entscheidend veränderte. Man sagt, mit

diesem Tag seien „die Kriege der Könige zu Ende gegangen und die Kriege der Völker begannen.“ An diesem Tag wurde mit der nachfolgenden Massenaushebung auch der Grundstein für die moderne Wehrpflicht gelegt.

... eine Brigade von Strassenkehrern Flugblätter mit schwarzen Schweizerfahnen zusammenkehren lassen, bis sie sich wie von selbst zu einem Chor formieren, der mit einer Vielstimmigkeit, die keinen Konsens findet, über den Sinn von Kriegerdenkmälern singt.

... einige versenkte Schiffsmotoren ferngesteuert das friedlich spiegelnde Wasser des Beckens plötzlich beunruhigen zu lassen, völlig unerklärt für all jene, die von Ferne anreisten, um dieses Zentrum des Helvetizismus in stiller Ratlosigkeit und Inhaltsleere anzustarren.

... ein in der Vornacht abgesprengtes Bruchstück des Suworow-Denkmales in der Schöllenenschlucht per Tieflader hier auffahren lassen, um die beiden einzigen tatsächlichen Denkmäler für nicht nur die Helden, sondern auch die unbekannten Umgefallenen zusammenstossen zu lassen. In zum Beispiel Deutschland wäre das kaum möglich, denn dort gibt es über 100'000 Kriegerdenkmäler und sogar das Recht eines jeden Gefallenen darauf, dort erwähnt zu werden. Hierzulande ist man da sparsamer, aber nicht aus gegensätzlicher Meinung heraus. Schliesslich hat man auch das Internationale Friedensmuseum, für das Luzern einmal bekannt war, wieder geschlossen. Museumsschliessungen haben hier also eine lange Tradition ...

Nur der Löwe, er stirbt und stirbt und darf nicht sterben.

All dies waren Vorschläge für die Illustrierung eines Aufrufes, der Sie und alle nicht hier Anwesenden dazu auffordern soll, dergleichen zu tun und ein Projekt einzureichen, das auf dem Weg zum Jahr 2021 oder direkt zum 200. Jubiläum den Löwen ein erstes und letztes Mal brüllen lässt. Denken Sie nicht nur an die holde Kunst. Geschichte tut weh! Zuweilen fliegt sie uns auch um die Ohren. Sie erschöpft sich nicht in Meditationen über die innere Emigration, wie bei Bruder Klaus. Sie ist international verständlich wie jede gesprengte Buddha-Statue. Sie spricht im Tourette und klingt mit verstimmten Instrumenten. Geschichte teilt sich mit und will geteilt werden. Geschichte ist kein Buch, sondern ein Selfie. Geschichte ist Terror.

Das Wort Terror war einst ein Begriff des Staatswesens, als legitimer „Schrecken gesetzlicher Bestrafung“ durch den Staat. Die Französische Revolution stand gegen das terroristische Schreckensregime der Monarchie auf, bis sie kurz darauf selbst den Terror als staatliches Machtmittel ausrief und als Massnahme der Gerechtigkeit installierte. Seither pendelte der Begriff zwischen totalitären und liberalen Fronten hin und her, bis er als Staatsterror durch die totalitären Regime des

20. Jahrhunderts neu fixiert wurde. Terror ist die systematische Verbreitung von Angst und Schrecken durch ausgeübte oder angedrohte Gewalt, um Menschen gefügig zu machen, eine Bevölkerung einzuschüchtern oder eine Regierung zu nötigen.

Im historischen und lexikalischen Sinne übten die Schweizergardisten also Terror im Dienste der Monarchie aus, und unser Löwe ist eigentlich kein Krieger-, sondern ein Terroristendenkmal. Halten Sie das aus, denn Sie gehen ja täglich daran vorbei, wie die jährlich 1,4 Millionen Besucher, die nur zahlen, um nicht zu wissen.

Lassen wir den Ruf des Löwen erklingen, stellvertretend für ihn, der nur schweigen kann. Verändern wir nicht den Staatsakt eines Jubiläums, sondern den Weg dahin, und dies in einer Zeit, in der man uns gerne aus dem Historischen Museum aussperren möchte. Nehmen Sie teil an der künstlerischen Befragung des LIE ON MONUMENTS, des LION MOMENTS, und reichen Sie Ihre Projekte ein.

Max Christian Graeff

Lancierung LION CALL

Löwendenkmal Luzern

30. Juni 2017

